

Restaurant zur Linde : oder von der Wohnstube zur Gaststube

Autor(en): **Lattmann, Urs Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **95 (1985)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Urs Peter Lattmann (Text)
Otto Holliger (Illustrationen)
Restaurant zur Linde oder
von der Wohnstube zur Gaststube

Wenn ein Nichteingeweihter von der Linner Linde hört, dann denkt er an den über 600 Jahre alten sagenumwobenen Lindenbaum am Eingang des Dorfes Linn, südwestlich der Passhöhe des Bözberges. Der Kenner jedoch weiss, dass das zweitkleinste Dorf im Kanton Aargau neben seinem Wahrzeichen, das auch das Gemeindewappen schmückt, noch ein Kleinod beherbergt, das Restaurant zur Linde.

Linn und das Restaurant zur Linde

Linn ist ein schmuckes, in seiner gut erhaltenen Form nur noch selten anzutreffendes Strassendorf. Vom Ortsbild her hat Linn den Charakter eines Bauerndorfes bis heute beibehalten. Es zählt gegenwärtig 86 Einwohner. Kirchenpolitisch bildet Linn zusammen mit Gallenkirch, Unterbözberg und Oberbözberg die Kirchgemeinde Bözberg. Die eben renovierte Kirche Bözberg mit dem Pfarrhaus steht in der Talsohle in Kirchbözberg. Bis 1649 gehörte Linn zur Kirchgemeinde Elfingen. Mit der neuen kirchlichen Zugehörigkeit konnten die Linner ihren Kirchgang von 6 auf 4 Kilometer verkleinern.¹

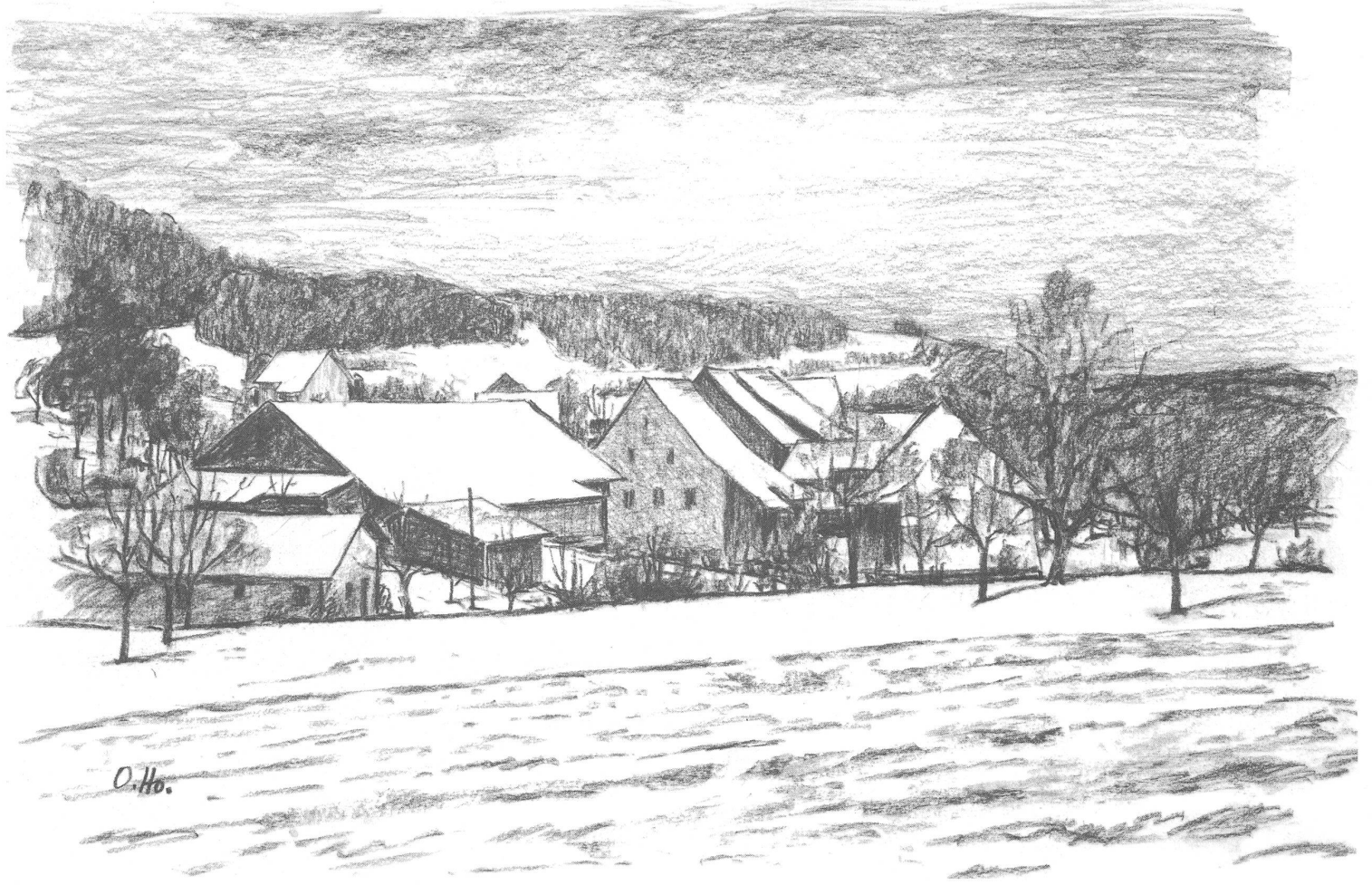
Im Jahre 1755 sammelte der bernische Gelehrte und Pfarrer Johann Rudolf Gruner (1680–1761) Beschreibungen über «Pfarreyen, Aembter, und die darzugehörige, Städt, flecken, Dörfferr» aus dem bernischen Gebiet.² Die Beschreibungen stammen meist «von daselbstigen Herren Pfarrherren». Zu jener Zeit amtierte Abraham Steinhüslin von Brugg als Pfarrer «auf dem Berg». Obwohl der Bericht über die Kirchgemeinde Bözberg – genannt «Vocetius mons» – kein Datum und keinen Verfasseramen trägt, kann angenommen werden, dass Pfarrer Steinhüslin den Bericht zuhanden von J. R. Gruner verfasste. Der Bericht enthält eine Beschreibung über «kirch und Pfarrhauss» und die verschiedenen Weiler

und Gemeinden des Kirchgemeindegebiets. Aus dieser Beschreibung können wir über Linn folgendes entnehmen: « . . . nit weit von Gallenkirch ist das dorff Linn . . . Die häuser in diesem dorff stehen sehr nahe an einander, und machen eine ordenliche gass, mitten im dorff stehet der brunn; der berg, an welchem diss dorff liget stehet dem dorff gegen mittag, und heisset Linnberg; . . . auf der seiten gegen abend stosset Linn an die vorderösterreichischen lande an Zäyen, nit weit von Linn herunder ist die sagenmühle und gehört zur Elfingergemeind; wie dann vor 100 und etlich jahren, das dorff Linn selbst zu selbiger gemeinde gehörte; aber wegen beschwärlichen wegs nun zur kirch Bözberg ist hinzugefügt worden. Diss dorff Linn hat eine schul, wohin die Kinder von Gallenkirch auch geschickt werden.»

Auch heute noch beeindruckt den Besucher von Linn die Dorfstrasse mit den beiderseits dicht aneinandergereihten Bauernhäusern mit ihren grossflächigen, abgestuften und sich manchmal überschneidenden Dächern. Auch heute noch gehen die Primarschüler von Gallenkirch nach Linn zur Schule, während die Realschüler von Linn die Schule von Oberbözberg und die Sekundarschüler jene von Unterbözberg besuchen. Von den ehemals rund 25 bewirtschafteten Bauernhöfen allerdings wird heute nur auf 10 Landwirtschaft betrieben.³

Sozusagen mitten im langgezogenen Strassendorf steht das Restaurant zur Linde, leicht von der Strasse abgerückt, halb verdeckt von einem Lindenbaum. Wie dem Besucher das Dorf noch den Eindruck einer Atmosphäre aus vergangenen Zeiten vermittelt, so glaubt man sich auch im Restaurant zur Linde in frühere Tage versetzt. Und doch hat die Gaststube im Gegensatz zum historischen Alter des Lindenbaumes am Dorfeingang keine jahrhundertealte Geschichte aufzuweisen. Sie kann hinsichtlich ihres Alters auch nicht mit den Gasthöfen und Wirtschaften an der Bözberg-Passstrasse in Konkurrenz treten.⁴

Aber was ist es denn, das Jahr um Jahr so zahlreiche Wanderer, Ausflügler aus nah und fern und Schulklassen in die Linner Linde lockt, das Vereine und Einwohner aus Linn und Umgebung zu treuen Stammgästen macht und Behörden nach getaner Arbeit hier die behandelten Geschäfte ohne Protokoll Revue passieren lässt? Was ist es denn, das einem in der Gaststube heimelige Geborgenheit vermittelt? Vielleicht finden wir eine Antwort, wenn wir nachsehen, wie die Linner Linde «entstanden» ist. Denn, obwohl die Gaststube selbst nicht aus vergangenen Jahrhunderten stammt, lebt in ihr eine uralte Idee weiter.

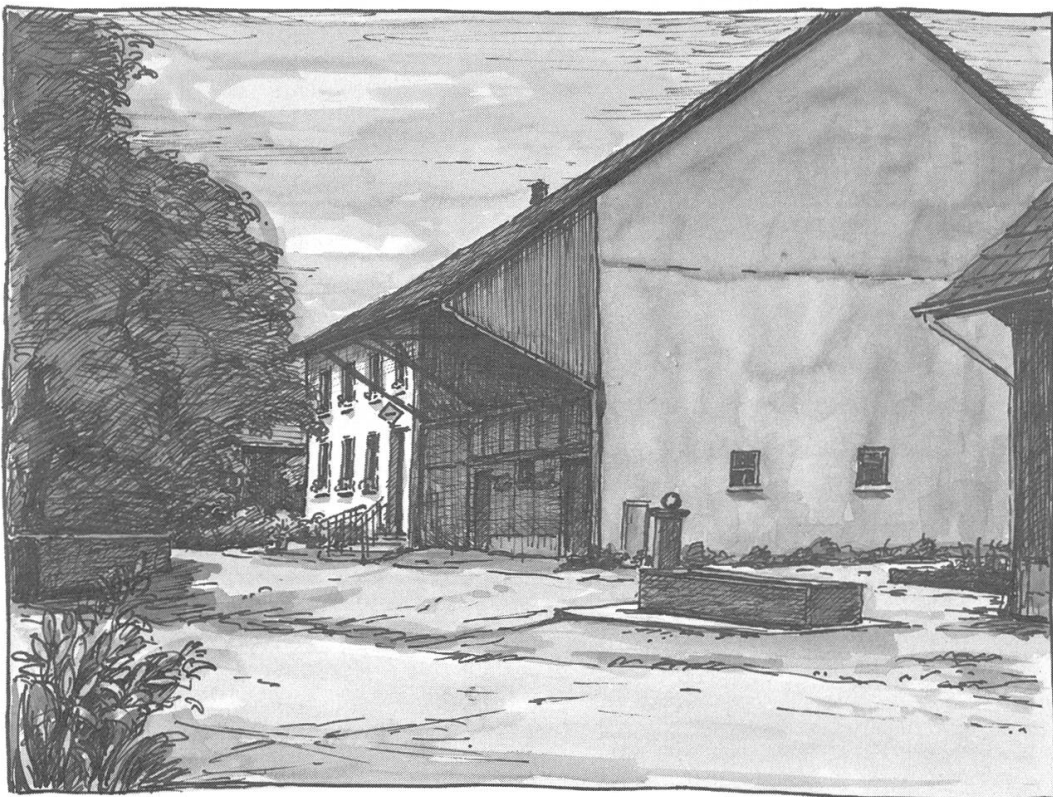


O. Ho.

Restaurant zur Linde

Der Gast in der Wohnstube

Von der Art des Gasthofes her weist die Linner Linde auch heute noch immer etwas von jenen Tavernen und «Eigengewächs-Wirtschaften» auf, die im Mittelalter neben den Herbergen und Wirtshäusern vor allem in den Dörfern auf dem Lande entstanden sind.⁵ Es waren meist Bauern, die sich mit dieser Art von Wirtschaft einen Einkommenszustupf erhofften. Man erkannte diese Tavernen an einem Busch oder Kranz über der Haustüre. In der Regel durfte den Gästen nur das vorgesetzt werden, was vom Haus selbst «produziert» wurde, etwa eigener Wein, Brot und Käse. So wurde die Wohnstube auch zur Stube der Gäste, zur Gaststube. Zum Wesen des Wortes Stube gehört – wie die Gebrüder Grimm in ihrem Wörterbuch zur deutschen Sprache schreiben – «der begriff des wärme-





spendenden von jeher, ... mag es nun ursprünglich den wärmenden Ofen oder den erwärmten Raum ... bezeichnet haben.» Und hier liegt vielleicht der Kern der Anziehungskraft der Linner Linde. Denn diese Wohnstubenwärme aus der mittelalterlichen Übergangszeit von der Gastfreundschaft ohne Entgelt zur Gastlichkeit als Gewerbe durchweht die Gaststube der Linde noch heute.

Die Gaststube der Familie Bossard

Der Beginn des Gasthofbetriebs in Linn war eher zufällig, wie aus Gesprächen mit der heute 84jährigen Frau Elise Bossard und ihrer Schwiegertochter, Frau Erika Bossard, die beide heute den Gasthof führen, hervorgeht.

Am Platze der heutigen Gaststätte stand vor der Jahrhundertwende das Strohhhaus der Familie Wildi. Angegliedert war ein kleiner Bauernbetrieb. Etwas hinter dem Haus der Wildis befand sich der Bauernhof der Familie Bossard. Dort wuchs Reinhard Bossard (1847–1926) auf. Nach der Heirat mit Anna Wildi «übersiedelte» Reinhard Bossard in das benachbarte Haus der Wildis, wo heute das Restaurant steht. Anna und Reinhard Bossard bewirtschafteten zusammen den Bauernhof.

In den Jahren 1910/11 wurde in Linn die Wasserversorgung gebaut. Zu dieser Zeit war Reinhard Bossard Gemeindeammann von Linn. Da im Dorfe sich die Arbeiter nicht verpflegen konnten, fragte der Bauunternehmer eines Tages Reinhard Bossard, ob er nicht «ein bisschen etwas zum Trinken und Essen in seinem Hause zutun» könnte. Reinhard Bossard sah eine willkommene Gelegenheit, das spärliche Einkommen etwas aufzubessern und verpflegte – vorläufig ohne Wirtepatent – in seiner Stube die Arbeiter. Die Familie entschied sich, die Wohnstube auch als Gaststube zu verwenden und bewarb sich um das Wirtepatent. Sie erhielt das Patent für eine «konzedierte» Speisewirtschaft am 9. Juni 1910. Den Gasthof nannten sie «Restaurant zur Linde», wie aus dem schmucken Wirtshausschild deutlich wird. Schon kurze Zeit danach hatte sich der Gemeinderat von Linn mit der Wirtschaft zu befassen. So ist im Protokoll des Gemeinderates aus dem Jahre 1914 zu lesen: «Von der Anzeige des Polizeisoldaten Gloor in Effingen betreff drei Übersitzern in der Wirtschaft wird Notiz genommen und pro Mann Fr. 2.– Busse, $\frac{2}{3}$ zu Handen der Polizeikasse und $\frac{1}{3}$ dem Verleider (d. h. dem Polizisten) sowie 30 Cts. Spruchgebühr ausgesprochen.»⁶

Nach dem Tode von Anna Bossard-Wildi im Jahre 1921 führten Reinhard Bossard und sein Sohn Ernst den Gasthofbetrieb neben dem Bauernbetrieb zunächst alleine weiter.⁷

Ernst Bossard (1890–1956) heiratete 1922 Elise Kohler aus dem benachbarten Stalden, die – heute 84jährig – zunächst mit ihrem Mann, dann mit ihrer Schwiegertochter den Gasthof führte. Ernst Bossard bewirtschaftete den Bauernhof und war daneben Förster in Linn und Bannwart in Brugg. Von den drei Kindern Ernst, Ella und Lisbeth trat Ernst Bossard (1925–1967) in die Fusstapfen des Vaters. Auch er war Gemeindeförster in Linn. Aus gesundheitlichen Gründen gab er 1958 den Bauernbetrieb auf und wurde Revierförster in Brugg. Daneben half er im Gasthof mit. 1960 heiratete Ernst Bossard Erika Schwab aus Stetten.

Die inzwischen für Wanderer und Einheimische beliebt gewordene Wirtschaft «Linner Linde» mit der weitherum bekannten Metzgete zog immer mehr Gäste an und brachte für Elise und Erika Bossard immer mehr Arbeit. Als im Jahre 1967 Ernst Bossard starb, entschied sich Frau Erika Bossard, das Restaurant weiterzuführen, um so für die Schwiegermutter, ihre Tochter Ursula und sich eine Existenzgrundlage zu sichern.

In all diesen Jahren hielt die Gaststube in Linn ihren Wohnstubencharakter bei. Im alten Kachelofen wird immer noch wöchentlich das Bauernbrot gebacken, und er erwärmt durchfrorene oder durchnässte Wanderer. Und wenn Frau Erika Bossard und ihre Schwiegermutter, manchmal unterstützt von der Tochter oder den Schwägerinnen, ihre



Gäste bewirten und ihnen das Neueste aus Dorf und Umgebung oder aus ihren Lebenseinsichten erzählen, fühlt man noch heute, dass hier eine Wohnstube zur Gaststube geworden und eine Gaststube Wohnstube geblieben ist.

¹ Vgl. *H. Huber*: Neuer Überblick über die Geschichte der Kirchgemeinde Bözberg. In: *Brugger Neujahrsblätter*, 1948, S. 65–71.

² Diese Angaben und das folgende Zitat entnehme ich aus: Die Kirchgemeinde Bözberg in einer Beschreibung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mitgeteilt von *Fricker*, in: *Brugger Neujahrsblätter*, 1953, S. 30–35.

³ Vgl. dazu die Beschreibung Linns von *K. Bläuer* in «Die Aargauer Gemeinden», Brugg 1978, S. 178.

⁴ Vgl. z.B.: *G. Heuberger*: Von den ältesten Tavernen in den Brugger Landgemeinden an der Bözbergstrasse. In: *Brugger Neujahrsblätter für Jung und Alt*, 1925, S. 24–32.

⁵ Vgl. *Liebenau T.*: Das Gasthof- und Wirtshauswesen der Schweiz in älterer Zeit, Zürich 1891, S. 75–84 sowie: *Rauers F.*: Kulturgeschichte der Gaststätte, Berlin 1941, Band 1, S. 113–200.

⁶ Protokoll des Gemeinderates Linn, 1900–1939, Blatt 131.

⁷ Das Wirtepatent ging am 4. September 1930 an Ernst Bossard über.